

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung  
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat  
**Band:** 15 (1939-1940)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Die Soldaten-Hilfswerke  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-705486>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Aus der intensiven Beschäftigung mit der Geschichte der Nation ergibt sich ein besseres Verständnis für die großartige Lehre, die die früheren Generationen durch ihr Beispiel gaben; sie haben unser Land zu dem gemacht, was es heute ist.**

**General Guisan (1932)**

stimmte Kommission hat über 200 vollständige Kinogramme zusammengestellt, die auch die modernsten und wertvollsten Filme enthalten. Lobend erwähnt zu werden verdient, daß auch die Filmverleiher hinsichtlich der Leihgebühren außerordentlich entgegenkommend waren.

Im *Unterhaltungs- und Vortragsdienst* sollen die Fehler von 1915/18 vermieden werden. Gelehrte, abgelesene Vorträge sind für die Truppe ungeeignet. Die beste Wirkung verspricht der freie, lebendige mundartliche Vortrag, zumal wenn der Vortragende der Truppe selber angehört. Zur Truppe sprechen sollen Leute, die etwas erlebt haben, die als einfache Arbeiter, als Bauern, Käser, aber auch als Leiter großer Unternehmungen in fremden Ländern gearbeitet und dort Erfahrungen gesammelt haben. Staatsbürgerlicher Unterricht darf nicht in schulmeisterlicher Form geboten werden. Die seltene Gelegenheit, durch die Mobilisation Leute aller Kreise beisammen zu haben, soll benützt werden, um ihnen den Aufbau unseres Landes klarzulegen und ihnen zu zeigen, welch wertvollen Besitzes wir uns erfreuen. Patriotische Phrasen sind zu vermeiden. Heimatkundliche Vorträge sind den Unterkunftsverhältnissen anzupassen; der Soldat wird gerne die Geschichte und den Aufbau des Tales kennen lernen, in dem er seinen Dienst leistet. Vorträge erzieherischer Art sollen an Stelle langweiliger Theoriestunden während des Dienstes angesetzt werden. Dem Arzt oder dem Tierarzt, der in kurzweiliger Form sich über medizinische oder tierärztliche Fragen äußert, wird man gerne zuhören und dabei etwas lernen können. Auch Sprachkurse oder Stenographiekurse finden sicher Anhänger. Ein Rechtsberatungsdienst durch erfahrene Juristen oder Aufschlüsse über das Versicherungswesen und die Soldatenfürsorge werden hohem Interesse begegnen. Nicht vergessen werden darf die Pflege des Gesanges und der Musik, die ganz gut Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten vereinigen können, ohne die Disziplin zu beeinträchtigen. Für rein unterhaltende Anlässe muß ebenfalls gesorgt werden. Das Niveau derselben soll hoch sein und trotzdem soll die Veranstaltung fröhlich bleiben. Vorarbeiten zur Schaffung von Truppentheatern sind im Gange.

Die *Presse* hat in der Pflege von Geist und Gemüt ebenfalls eine wichtige Rolle zu spielen. Die Gruppe «Heimatpresse» der Abteilung für Presse und Funkanspruch im Armeestab hat die Verbindung herzustellen zwischen Armee und Hinterland und umgekehrt. Die in der Truppe Dienst leistenden Journalisten sollen der Tagespresse Stoff aus der Truppe direkt übermitteln, unter voller Wahrung des militärischen Geheimnisses. Dem Zwecke, die Truppe in vermehrtem Maße zu orientieren über das zivile Leben, will unter anderm auch der «Schweizer Soldat» dienen, der als Organ der Armee wöchentlich mit 24 Druckseiten an die Truppe gelangt. Er soll die Fragen behandeln, die heute den Wehrmann vor allem interessieren und daneben auch dem Heereseinheitskommandanten Gelegenheit bieten, sich an seine Truppe wenden zu können. Behrender Stoff militärischer Art wird auf ein weises Maß beschränkt; dagegen sollen knapp gehaltene Wochenschauen orientieren über

das, was in den letzten Wochen geschehen ist. Ein gutes Feuilleton, das nicht auf Fragen aus dem Soldatenleben beschränkt werden darf, soll den lesenden Soldaten unterhalten. — Der Berichterstattung in der Tagespresse über die Tätigkeit der Truppe und das Leben in der Armee wird volle Aufmerksamkeit geschenkt. Um geeigneten Stoff für das Armeeorgan sowohl, wie für die Tagespresse zu erhalten, sind Reportagen bei der Truppe in Wort und Bild vorgesehen, ähnlich denjenigen des Radiodienstes.

Die Aufgaben der Abteilung «Heer und Haus» sind groß, aber auch schön und dankbar. Der Truppenkommandant hat reichlich Gelegenheit, sich in enger Zusammenarbeit mit ihr Anregungen zu holen und das Programm zur geistigen Förderung der Truppe durch eigene Initiative zu bereichern. Große Aufmerksamkeit verdienen vor allem auch Soldaten- und Lesestuben. Klug geleitete Diskussionen im Offiziers- und Unteroffizierskorps können ebenso nützlich wie interessant gestaltet werden, währenddem ein Kurzgeschichtenwettbewerb Freude bereiten und den Humor fördern wird. In der Gestaltung der Programme sind jene Truppen bevorzugt, die ihre Unterkunft in Städten oder großen Ortschaften haben. Ihnen bietet sich, vor allem in Verbindung mit den Volkshochschulkursen, mannigfache Gelegenheit, die Truppe belehrend zu unterhalten.

Erste Voraussetzung zur Erhaltung eines guten Geistes in der Truppe aber ist, daß der Wehrmann und seine Familie sich von *Existenzsorgen* frei weiß. Die Sektion «Fürsorge» der Generaladjutantur befaßt sich mit diesem Problem eingehend und zahlreiche Organisationen wollen dem Wehrmann und seiner Familie dienen. Den Weg zu ihnen zu öffnen, fällt dem Kommandanten der Truppeneinheit zu, an den sich jeder Untergebene bei Notwendigkeit vertrauensvoll wenden mag. M.

## Die Soldaten-Hilfswerke

Seit den ersten Mobilisationstagen haben die zahlreichen während des Krieges von 1914—1918 geschaffenen Hilfswerke, deren Organisationen während der Friedenszeit weitergeführt worden waren, ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Diesen bestehenden Hilfswerken sind neue angeschlossen worden und Menschen voll guten Willens, vor allem die *Frauen*, haben sich sofort daran gemacht, für unsere Soldaten warme Unterkleider zu beschaffen. Dabei hat man nicht nur an den eigenen Vater, den Gatten und die Söhne gedacht, sondern an alle, die ihre Pflicht erfüllen zum Schutze der Freiheit und der Unabhängigkeit des Landes.

Es geziemt sich, neben den offiziellen, halboffiziellen und privaten Werken auch an die gesetzlichen Maßnahmen zu erinnern, die geschaffen wurden zur Hilfeleistung für die Mobilisierten und ihre Familien. Diese Hilfe darf nicht als eine Art Kampf gegen die Verarmung betrachtet werden, sondern sie soll im Rahmen des möglichen entschädigen für die zufolge der Mobilisation in den Familien erlittenen Verluste oder Schäden. Im Prinzip fällt diese Hilfe zu  $\frac{1}{4}$  dem Bund und zu  $\frac{1}{4}$  den Kantonen zu:

Nachfolgende Ziffern zeigen die Ausgaben der *Militärversicherung*:

1914—1919 . . . . .	Fr. 59'437,848.89
1920—1938 . . . . .	Fr. 226'050,101.30
	<u>Fr. 285'487,950.19</u>

*Hilfe für den Wehrmann und seine Familie:*

	Bund:	Kantone:
1914—1919	Fr. 46'441,197.21	Fr. 15'448,895.35
1920—1938	Fr. 6'222,656.65	Fr. 2'074,188.06
	Fr. 52'663,853.86	Fr. 17'523,083.41
	Fr. 17'523,083.41	
	Fr. 70'186,937.27	
Im ganzen	Fr. 355'674,887.46	

Nicht vergessen werden darf, daß neben diesen von den Behörden bewilligten Ausgaben sehr zahlreiche Hilfswerke dem Bunde beträchtliche Summen haben zukommen lassen zur Unterstützung der Soldaten und ihrer Familien.

Unabhängig von diesen Werken untersucht der Bundesrat Maßnahmen zugunsten der Soldaten, die alles verlassen mußten und für die die Mobilisation enorme materielle Verluste mit sich brachte. Der Wehrmann soll die Gewißheit haben, nach der Mobilisation Arbeit zu finden und andererseits angemessen entschädigt werden, so daß seine Familie nicht in Not gerät. Nach drei Monaten Mobilisation sind alle Anstrengungen der Öffentlichkeit auf soziale Fragen und deren Fortentwicklung konzentriert worden, auf Grund der Tatsache, daß wir eine Armee bereithalten müssen zum Schutze der Unversehrtheit des heimatlichen Bodens.

In prächtigem, solidarischem Zusammenschluß arbeiten alle, an der Grenze und im Hinterland, am gemeinsamen Werk, um unsern schönen Wahlspruch: Einer für alle, alle für einen, zu verwirklichen.

In einer nächsten Nummer werden wir die Anstrengungen schildern, die von der Öffentlichkeit für den Wehrmann und seine Familie gemacht wurden, um ihm das Durchhalten in schwerer Zeit zu erleichtern.

**Die alte Schwyzer**

Wer sind die alte Schwyzer gsy,  
Die fromme Heldeväter?  
Ä röischi, wildi Kumpäny.  
Voll Fүүr und Blitz sind s' druf und dri,  
Äs wien äs glades Wätter.

Was sind die alte Schwyzer gsy?  
Sä zäch wie buечи Chnebel.  
Verschlosse wien ä Opferbüchs,  
Durtribe wien äs Näst voll Füchs,  
Und gschliffe wie nü Sebel.

Wie sind die alte Schwyzer gsy?  
Voll Gspäß und Lumperye.  
Siä giltmerglych und fry wie Schöff.  
Im Liebe blind, im Hasse teuff,  
Und langsam im Verzyhe.

Wie sind die alte Schwyzer gsy?  
Schiergar wie hüt die junge.  
Blöiß d' Stubeli sind niedrer gsy,  
Si hend sie puke müeße dri.  
Vorusse, wer hett s' zwunge?

*Meinrad Lienert.*

---

**Mehr noch als im ganzen übrigen Leben ist es im Militär gänzlich ausgeschlossen, daß jemand im Großen pflichttreu und zuverlässig sei, wenn er es nicht schon im Kleinen ist.**

---

**U. Wille.**

**Das Gefecht bei Neuenegg (5. März 1798)**

Drei oder vier Tage, bevor es los ging, mußten wir von Murten fort, bald links, bald rechts hin, so daß wir nicht wußten, wo es am Ende mit uns hingehen sollte; wir mußten meistens mehr in der Nacht fortmarschieren; zuletzt kamen wir nach Wangen, eine gute Stunde hierseits Neuenegg, hier ging nun der Tanz mit den Franzosen los.

Diese griffen nämlich früh in der Nacht vom 4. auf den 5. unsere Leute zu Neuenegg an. Sobald wir hörten, daß sie hinter einander seien, eilten wir schnell in raschem Marsch zu Hülfe gegen Neuenegg zu und kamen noch dazu, daß sie mit einander im Handgemeng waren. Es war eine mondhelle Nacht. Wir erkannten die Franzosen an ihren weißen Hosen. Sie schossen mit ihren Kanonen gegen die Unsrigen, so daß ihre Kugeln gegen uns zu in den Wald, durch den wir zogen, kamen und den Tannen ihre Dolden abschossen, so daß es hier im Wald davon tüchtig «chräschelte». Wir von unserer Kompanie kamen nicht zum Schießen, weil es zu spät war, und es hieß, es sei verspielt für diese Nacht. Und wirklich, die Unsrigen waren zu kurz gekommen, gewichen und auf dem Rückzug begriffen. Indeß zogen auch wir unverrichteter Dinge uns wieder zurück und kamen nach Oberwangen; dort beim Wirtshaus fanden wir eine Menge Militärs, mehrere Bataillone Infanterie, die indeß von Bern hergekommen waren. Wir bekamen weder zu essen noch zu trinken. Alle Augenblicke wurden Patrouillen ausgeschickt, zu achten, ob die Franzosen etwa schon anrückten.

Als es zu tagen begann, hieß es, «wir wollen noch einmal hinter sie her». Wir Scharfschützen voran, das andere Militär uns nach, zogen wir wieder gegen Neuenegg zu. Auf der Höhe des Waldes angelangt, trafen wir auf die Franzosen gerade in dem Moment, als sie sich ihr Frühstück bereiteten und ganze Speckseiten, Käse, Kübel voll Anken und Schmeer vollauf in den «Kessen» hatten und es sotten. Das gab sie dann schön von den Kessen weg auf die Beine, als sie uns sahen; schnell sammelten sie sich zur Gegenwehr und stellten sich in Linie gegen uns auf. Es war da ein ganzer Wald voll von ihnen, auf allen Seiten sahen wir sie. Hier im Wald hatten wir schwere Arbeit; immer wollten sie uns überflügeln und in die Flanken fallen; wir Scharfschützen aber und das andere Militär, das uns nachgefolgt war, wehrten uns, pülverten und schossen tot, was wir konnten, und Viele fielen, aber auch mancher von den Unsrigen. Dann trieben wir sie über den Wald nieder bis auf das Weite; das andere Kriegsvolk avancierte immer zu, und als alles niedergeschossen oder verjagt war, was wir da trafen, da kamen wir bis zum Ende des Waldes. Unten vor uns lag ein Thal, das Thal von Neuenegg, da waren viele Kanonen aufgestellt, die gegen uns heraufschossen. Da galt es sie zu erobern. Die Kanonenschüsse taten uns hier fast nichts, indem sie zu hoch gingen und uns überschossen. Doch plagten uns die Dolden der Tannen, welche, von ihnen getroffen, auf uns herabfielen. Ein solcher Doldenschuß zerriß mir die Hosen und ritzte mich, daß ich lange blutete.

Unterdessen avancierte die Infanterie immerfort nach. Nun ging es im Sturm auf die Franzosen los; wir drangen auf sie mit aller Macht ein, aber sie hielten stand und wollten nicht fliehen. Da kam es zum blutigen Handgemeng, wo man mit gefälltem Gewehr eindrang und mit Gewehrkolben drein schlug; eine Standeskompanie, die nicht wie das übrige Militär montiert war, kam zu Hülfe; da «bösete» es den Franzosen; es kamen unsere Kanoniere und schossen mit Kartätschen auf sie.